

Mannheimer Morgen, Do, 03.11..2011

Enjoy Jazz: Pat Metheny beschert dem Festival bei seinem Trio-Auftritt im Ludwigshafener Pfalzbau eine Galavorstellung

Beglückende Gitarren-Klänge

Von unserem Redaktionsmitglied
Georg Spindler

Es gibt manchmal bei Konzerten Momente des Unperfekten, für die man dem Himmel dankbar ist. So etwa beim Enjoy-Jazz-Auftritt des Pat Metheny Trios im Ludwigshafener Pfalzbau. Als der Meistergitarist zur Überraschung aller sein zuvor im Dunkel verborgenes Orchester, ein blinkendes Musikautomaten-Monstrum, enthüllen lässt, und plötzlich wie von Geisterhand Akkordeonklänge seufzen, Kastagnetten klappern und Percussions rascheln – da löst sich mit lautem Knacken das Stromkabel von der E-Gitarre. Weil mit deren Hilfe alle Instrumente angesteuert werden, stockt kurz die Musik. Und mit einem Mal wird klar, dass da ein Mensch auf der Bühne steht, dem auch mal Fehler unterlaufen.

Glanzvolle Improvisationskunst

Dieser profane Eindruck mochte sich in den gut anderthalb Stunden zuvor nicht einstellen. Im Gegenteil: Metheny gab mit Larry Grenadier am Bass und Bill Stewart (Schlagzeug) eine Gala-Vorstellung, bei der er glanzvolle Improvisationskunst von fast übermenschlicher Perfektion – aber auch höchst humaner Emotionskraft – darbot. Der US-Boy trotz seiner 57 Jahre wirkt er immer noch jugendlich, mit Löwenmähne, Jeans und Ringelhemd) ist ein Ausnahmevirtuose, dessen Eloquenz keine technischen Begrenzungen zu kennen scheint. Mit nie versiegender Fabulierlust entspringen seiner Fantasie faszinierend leichte, endlos lange Linien, die dahinfließen wie ein reißender Strom. Aber er frönt keiner aalglatten Rhetorik, sondern packt Ecken und Kanten, Motiv-Paaphrasen und -Fortreibungen, ungewöhnliche Wendungen, Gegenläufe und dissonante Reibungen in den munter sprudelnden Fluss seiner Tonfolgen, deren Komplexität man fast überhört bei all ihrer ungläublichen Rasanz.

Dabei zeichnen die Soli des Griffbrettartisten sich durch eine Brillanz – klangliche wie intellektuelle – Klarheit und Konturenschärfe aus. Da gibt es kein Geschwurbel, keine Beschwätzigkeit, jede Phrase ist präzise gezeichnet wie eine klingende Gravur. Sie besitzt dabei eine rare Figuralität der Details; kaum ein Gitarrist vermag so subtil mit Lautstärkeabstufungen, Dämpfungen und



Er hat gut lachen: Pat Metheny kennt keine technischen Begrenzungen, das Ludwigshafener Publikum bejubelt ihn. BILD: RINDERSPACHER

sonoren Valeurs zu hantieren. Mit ihrer außerordentlichen Gestaltungskraft vermitteln Methenys Improvisationen eine beglückende Anmutung von Sinnhaftigkeit und existenzieller Ordnung – wie ein Werk von Bach. Großartige Musik also.

So en passant gibt der Gitarren-Gott während seines fast 140-minütigen Auftritts eine Lektion in Sachen Jazzgeschichte, bei der er andere Götter beschwört. Die bluesgetränkten Riffs eines Charlie Christian, die hochkultivierte Harmonik von Tal Farlow, Jim Halls Poesie, Herb Ellis' pointierte Single-Notes, Wes Montgomerys swingender Drive – all das fließt ein ins Spiel Methenys, nicht als Zitat, sondern als Referenz und Inspiration eigener Kreativität.

Der Konzertabend führt durch eine Vielzahl von Stimmungen und Emotionen. Bei der betörend intimen Ballade „Always And Forever“ fühlt man geradezu das Lagerfeuer prasseln. „Question And Answer“ gerät zu einem ekstatischen Sturm-

Pat Metheny

■ Pat Metheny, geboren 1954, gilt als einer der wichtigsten Gitarristen des zeitgenössischen Jazz.

■ 1975 wurde er als **Wunderknabe** in der Band des Vibrafonisten Gary Burton bekannt. 1976 erschien sein erstes Album „Bright Size Life“.

■ Seine seit 1977 bestehende **Pat Metheny Band** zählt zu den stilbildenden und populärsten Gruppen des Jazzrock. Inzwischen gibt es nahezu **40 CDs** unter eigenem Namen.

lauf, bei dem Metheny am Gitarren-Synthesizer jubelnd die hymnischen Höhen John Coltranes erklimmt. Das popsongartige „James“ ist erfüllt von deftigem Nashville-Country-Flair. Und als Metheny zu seiner 42-saitigen Spezialgitarre greift, um ihr archaisch-mysteriöse

Harfen- und Leierklänge zu entlocken, wähnt man sich in ein antikes Tempelritual zurückversetzt.

Auf Spitzenniveau agieren auch die Mitmusiker. Larry Grenadier, zu Beginn in drei Duetten mit Metheny herausgestellt, begeistert nicht nur durch die gitarristische Geläufigkeit seiner Bass-Soli, bei denen sich Phrasen wunderbar durch Rückgriffe auf sämtliche Registerlagen ständig aus sich selbst erneuern, sondern auch durch eine traditionelle Tugend: sicheres Timing. Und Bill Stewart präsentiert sich als mitunter sportiv agierender, aber hochmusikalischer Filigrantechner, der Methenys Gitarrenexkursionen mit einem engmaschigen Netz aus Polyrhythmen umgarnet, das sich allen Windungen und Wendungen des Bandleaders anpasst. Der kehrt, von den rund 1100 Zuhörern mehrfach im Stehen gefeiert, zu drei Zugaben zurück, darunter eine hinreißende und umjubelte Bossa-Version des Beatles-Klassikers „And I Love Her“.